

Beitrag

Konflikthafte Positionen in WILPF* zum aktuellen Krieg

Heidi Meinzolt, München

Mit jedem Tag den der Krieg dauert, das Leiden der Menschen vergrößert wird, die Kriegsverbrechen und Verbrechen gegen die Menschlichkeit seitens der russischen Söldner und der Armee bekannt und dann auch dokumentiert werden, je mehr die Leugner des Angriffskrieges Geschichtsfälschung betreiben, desto schwerer ist es das Dilemma zu ertragen, das uns friedensbewegte Aktivist*innen umtreibt. Wir wollen und müssen jedoch – davon bin ich zutiefst überzeugt - die Stimmen für eine schnellstmögliche Beendigung des Krieges und Wege zum Frieden stärken und dürfen nicht zulassen, wie sie immer schwächer werden und zumindest bei uns eine sträfliche „Normalisierung“ des Krieges eintritt - wie wir das aus der Flüchtlingsdebatte kennen.

Es ist tragisch, dass wir wieder einmal feststellen müssen, dass alle Bemühungen zur Prävention, zur Vermeidung von Krieg und Gewalt gescheitert sind. Auf zivilgesellschaftlicher Seite trotz hervorragender theoretischer Überlegungen und Manuals, trotz der grenzüberschreitenden intensiven und z.T. langjährigen Dialogprojekte. Auf politischer Seite durch eine weitgehende Vernachlässigung menschlicher Dimension zugunsten von Geostrategie, das Vorantreiben von Militärallianzen, durch Aufrüstung, Fehler der OSZE in der Vermittlung und schlicht durch brutale imperialistische Machtpolitik und mal wieder auch den Kampf um Ressourcen.

Konflikt und Krieg sind die schlimmsten Verletzungen von Menschenrechten, von Frauenrechten, Zerstörung von Lebensgrundlagen, da der Schutz und auch die Partizipation an Entscheidungen damit weitgehend obsolet geworden sind. Der Überlebenskampf rückt absolut in den Vordergrund und patriotische Bekenntnisse oder Zugehörigkeit erobern sich Raum, begleitet von Hass und überwunden geglaubten Feindbildern. Es herrschen allenthalben Unsicherheit, Ängste und alte Traumata kommen zum Vorschein. Das macht sich breit unter den am stärksten Betroffenen in der Ukraine und in den Nachbarregionen, die auch sowjetische Besatzung und Unterdrückung in der Vergangenheit erfahren haben oder noch täglich erfahren. Das macht sich aber auch breit unter westlichen Nachbarländern z.B. über die wachsende Atomkriegsgefahr, die Militarisierung so vieler

Lebensbereiche - gegen den gesunden Menschenverstand und die Friedenslogik, die wir über Jahrzehnte entwickelt hatten. Auch die verheerenden Fehler aus unserer eigenen Geschichte kommen wieder hoch.

Die Frage von Sieg- nicht nur oder statt Beendigung des Krieges - stellt sich. Wofür, wie, wer kann ihn erreichen und mit welchen Folgen für das Gemeinwohl und die Entwicklung einer Zukunftsperspektive? Die Antworten fallen sehr unterschiedlich aus und entwickeln sich dynamisch.

Für eine Frauenfriedensorganisation, die im Krieg (1. Weltkrieg) gegründet wurde, die die Ursachen für Krieg und Gewalt systemisch und in der jeweiligen Situation analysiert hat im Dreieck zwischen Patriarchat, Militarismus und Kapitalismus und daraus Folgen für einen feministischen Friedensansatz ableitete, ist es umso bitterer, wenn wieder einmal – und das ja weltweit in über 50 Fällen – Krieg ausgebrochen ist, mit allen altbekannten Folgen und Mustern: massive Aufrüstung, Militarisierung des Alltags, Frauen in der Daseinsvorsorge, ohne Rechte toxischer Maskulinität ausgeliefert, Vernichtung von Infrastruktur und Natur, Flucht und Vertreibung, Lebensgefahr, soziale Not, Diskreditierung von Pazifismus bis hin zum Verbot über Frieden und Krieg überhaupt zu sprechen. Die Beteiligung am Militär in unterschiedlicher Form und Ausprägung wird wieder zum Emanzipationsinstrument und zur patriotischen Aufgabe – incl. der Einbeziehung frauenpolitischer Rechtsgüter, Istanbul Konvention, CEDAW, NAPs 1325, Frauensicherheitsagenda. Zivile Verteidigung ist marginal oder fast nur im Bereich Selbstschutz und Solidarität durch humanitäre Hilfe zu finden. „Move the money from war to peace“ gerät in den Hintergrund und die Defensive, wenn man Waffen fordert – zur Selbstverteidigung - und dies auch im feministischen Raum.

Wie lässt sich unter diesen Bedingungen Krieg stoppen, Überlegungen für Dialogprozesse und Diplomatie jetzt anregen und forcieren und vorbauen, dass das Ende des Krieges nicht in die nächste Katastrophe führt? Beispiele aus der Geschichte und dem globalen Raum gibt es dafür zuhauf: vom 1. Weltkrieg zum Faschismus – Kolonial- und Befreiungskriege, Blut gegen Öl und die Koalition der Willigen mit dem Entstehen des Terrorismus, das Daytonabkommen und der prädominante Neoliberalismus zu einem Scheitern des Friedensprozesses in Bosnien...uvm.

Wie lässt sich auch den Medien erklären, dass erfolgreiche Prävention nicht nur ein zu vernachlässigendes Nichtereignis ist, sondern der Erfolg von nachhaltigen, ausdauernden Bemühungen, von Friedentischen und Räumen zur Organisation eines friedlichen Gemeinwesens, der Versöhnung und Wahrung menschlicher Würde. Alles Bestandteile eines spezifisch feministischen Ansatzes?

Enttäuschung, Erschrecken, Angst vor Gewalt, vor Ausschluss aus Gemeinschaften der „Willigen“, Hass, (Re-)Traumatisierung, Solidarität mit geflüchteten Frauen und Opfern der Gewalt, lassen auch friedensbewegte Frauen z.B. in der Liga mit tiefen Zweifeln zurück. Die Friedensbewegung insgesamt ist zutiefst gespalten. Die Gegner sind übermächtig: die Eigendynamik von Militärbündnissen und der mit ihnen verbundenen Machtapparate erklären uns, dass es um eine Zeitenwende geht in der es logisch scheint, dass wie in Deutschland drei Tage nach dem russischen Angriffskrieg 2022 ein 100 Milliarden Sondervermögen für die deutsche Bundeswehr beschlossen wird, dass Finnland und Schweden die langjährige Neutralität aufgeben und der NATO beitreten – und kurz darauf rechte Regierungen wählen, dass Ostermarschkundgebungen sich aufspalten und von Extrem-links-und rechts-Kräften zur Profilierung genutzt werden, dass die Rüstungsindustrie boomt wie nie zuvor, dass Naturzerstörung und Ressourcenverschwendung durch den Krieg angesichts des Klimawandels absolut unverantwortlich sind.

Für die feministische Bewegung haben die „ismen“ der Geschichte (Militarismus, Autoritarismus, Antifeminismus, Imperialismus, westlicher Wertekanon, toxischer Maskulinität) nur wie Gespenster im Hintergrund gewartet, um ihre Wirkmacht zu entfalten. Schon werden erkämpfte Rechte eingeschränkt, verleugnet und diffamiert (von der Abtreibung bis zur Diversität). Wenn Pazifismus als Schwäche ausgelegt wird, hört man auch von starken (jungen) Feministinnen immer wieder mehr, dass sie ja keine Pazifistinnen seien, sondern der Freiheit den Vorzug geben in der „Konkurrenz“ zum Frieden. Damit sind wir in der Falle, die uns und die feministische Friedenslogik schwächt. Die feministische Außenpolitik wird uns nicht aus diesem Dilemma befreien, bei allen sinnvollen Ansätzen die damit verbunden sind.

Wir müssen mal wieder Spaltung vermeiden und uns auf das Gemeinsame verständigen, den Mut und die Weitsicht der Frauen auf deren Schultern wir stehen sichtbarer machen, nur dann haben wir eine Chance! Wir müssen die voices for peace verstärken, den Finger in die Wunden (struktureller) Gewalt gegen Frauen

legen, die Dokumentation und Strafverfolgung unterstützen. Wir müssen aber auch am Klima der Solidarität arbeiten, Gemeinwohl und das Recht auf Frieden verteidigen gegen Militarismus, Patriarchat und Kapitalismus.

Es geht um unser aller Zukunft! Das ist ein feministischer Auftrag.

*Women's International League for Peace and Freedom